

Europäisches Gender-Ranking

Gerd Eisenbeiß, im Juli 2021

Ich habe mich lange dagegen gesträubt, aber nun akzeptiere ich die Aussagen der Gender-Wissenschaft: die Sprache zeigt, ob man Gleichberechtigung von Mann und Frau wirklich inkorporiert hat!

Und da steht es gut in Deutschland!

Es wird ja kaum wahrgenommen (und auch ich musste erst von meiner Frau darauf hingewiesen werden), dass schon lange alle Menschen, die im Plural erwähnt werden, weiblich tituliert werden, ohne dass sich je ein Mann darüber beklagt hat - da bin ich wohl der erste!). Der einzelne mag ein Sänger sein oder eine Sängerin, im Plural sind sie alle „die“; und wenn auf ihre Stimmen Bezug genommen wird, sind es „ihre“ Stimmen und alles Männliche ist selbst in der Bass-Lage verschwunden. Wo keine primitive Duzerei üblich ist, sagt man auch höflich „Scheren Sie sich zum Teufel“ und „nehmen Sie Ihren Krempel mit“. D.h. dass das Deutsche die weibliche Form dermaßen bevorzugt, dass man sich nicht wundern muss über den hohen Stand der Gendergerechtigkeit in unserem Land.

Denn drum herum sieht es finster aus: kann es europäisch noch hingenommen werden, dass Spanier, Italiener, Griechen und einige andere den Frauen den weiblichen Unisex-Plural einfach und stur vorenthalten? Man blickt in einen Abgrund von Respektlosigkeit, wenn spanische Wörter auf „o“ einen eigenwilligen Plural auf „os“ bilden und aus dem Artikel „el“ ein trotziges „los“ machen, obwohl das naheliegende und gleichmachende „las“ so leicht von der Zunge ginge wie im Deutschen das Plural-„die“. Dasselbe Elend in Italien mit „il“ und „i“ für Männer statt des weiblichen „le“. Nur die Franzosen machen es wie die Deutschen mit ihrem „les“.

Wie anders muss da das Gender-Bewusstsein der Sprecher anderer romanischer Sprachen sein als im weit fortgeschrittenen Deutschland und Frankreich.

Schlimm ist auch die Lage in den englisch-sprachigen Gebieten, wo sich niemand die Mühe macht, weiblichen Mitgliedern einer Berufsgruppe eine eigenständige Bezeichnung zu geben. Wenn ich einen englisch-sprachigen Krimi lese, merke ich erst auf Seite 30, dass der „detective“ eine Frau ist, weil da von „hergun“ die Rede war. Da herrscht noch die Ordnung der vergangenen Jahrhunderte: Weiblichkeit ist nicht besonders zu erwähnen.

Nicht zu vergessen ist auch das Recht deutscher Frauen, bei Eheschließung ihren Namen zu behalten. In den slawischen Völkern östlich von uns sind die Frauen durch Endsilben wie „owa“ oder „ewa“ als Anhängsel ihres Mannes (oder auch Vaters) gekennzeichnet, wie man in Wäschestücke den Namen des Besitzers einnäht.

Das Russische ist übrigens auch nicht gender-gerechter als das Spanische, aber wen überrascht das noch?

Die Betrachtung zeigt also ein weiteres Mal: wir Deutschen sind nicht nur Spitze in gendersprachlichem Fortschrittsgeist, wir waren es vor allem bereits vor der Erfindung der Genderwissenschaft, brauchten sie also gar nicht - zu keiner Zeit!

Vor weiteren einseitigen Maßnahmen sollte es zunächst eine europäische Initiative geben, anderen Sprachen zu vergleichbarem Gender-Niveau zu verhelfen. Sollte es sich dabei erweisen, dass alle Sprachen besser einzustampfen sind, wäre auch dies kein Beinbruch - Esperanto wäre die schnelle Lösung (ich müsste es halt auffrischen, denn als Schüler konnte ich es schon einmal).